

# Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **2 (1909)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406043>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den wären aber wohl zu denen des heiligen Paulinus gekommen, wenn ein Freidenker in Vola gewagt hätte, den zu Ehren Paulini angebrachten Festland anzuzünden?

**Lissabon.** Anfangs Juni ist hier die Gräfin Camarido gestorben, die ein Vermögen von 50 Millionen Francs hinterlassen hat. Die Dame wurde derartig von Feinden und Ordensbrüdern umgarnet, daß sie ihr gesamtes Vermögen testamentarisch an kirchliche Erben, männliche und weibliche, vermachte. Jetzt erhebt die Familie Einspruch gegen das Testament und behauptet, daß die betreffenden Erben bei der Verstorbenen Erblichkeitsurkunden haben, und daß das Testament unglücklich sei. Die Wirtin erregt begrifflicherweise in Lissabon und in ganz Portugal das größte Aufsehen und zeigt von neuem, daß die katholische Kirche bei ihrer Macht, ihre Reichthümer zu vermehren, selbst vor den verworlichsten Mitteln nicht zurückdreht.

**Gotha.** In Gotha starb am 22. Juni der verdiente Kämpfer für den freien Gedanken Dr. Karl August Eder, ein Mitbegründer des deutschen Freidenkerbundes. Er hat ein ganzes Menschengeschlecht treu zu unserer Fahne gestanden und seit Jahrzehnten die von ihm begründete freidenkerische Wochenchrift „Menichentum“ redigiert. Auch als dramatischer Schriftsteller ist er hervorgetreten. Sein Name wird auf immer mit der deutschen Bewegung verknüpft bleiben.

## Schweiz.

Einem freibaren und schlagfertigen Priester der Religion der Liebe besitzt das Dorf Torricella im Bezirk Lugano im Tessin. Durch das Dorf bewegte sich kürzlich eine Prozession unter der Führung des Ortsgeistlichen Don Carlo Soldati. Bei Seite stand ein Bürger Petrocchi, der es unterließ den festlichen Zug durch Abnehmen des Huttes zu grüßen. Der Pfarrer stellte ihn zur Rede, Petrocchi blieb die Antwort nicht schuldig. Schließlich ließ der erste die Hand fliegen und schlug den Hut zu Boden. Zugleich trat er den Petrocchi ins Gesicht. Der Beschlagene wurde klagbar. Vor kurzem stand laut „Corr. del Ticino“ Soldati vor den Bezirksbehörden. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn 4 Monate Gefängnis und Fr. 25.— Buße, die Geschworenen aber erkannten Freisprechung in Anbetracht der dem eingeklagten Treiben vorausgegangenen Beleidigungen und halbierten die Gerichtskosten zwischen den beiden Parteien. — Dieses Urteil wird den konjurierten Mönchen wohl kaum veranlassen, sich bei anderer Gelegenheit „christlicher“ zu benehmen.

Eine schier ungläubliche katholische Intoleranz wird aus Montbelloz (St. Freiburg) berichtet. Der altkatholische Geistliche, Herr Fatome, der freiburgischen Gemeinden Antowan und Jorel konnte trotz seiner Bemühungen keine passende Wohnung an diesem Ort finden. Er nahm daher ein Zimmer in der Wirtschaft des römisch-katholischen Dorfes Montbelloz. Nachdem er vier Wochen lang daselbst wohnte, erhielt der Besitzer der Wirtschaft einen Brief vom katholischen Ortspfarrer, in dem derselbe die kategorische Forderung stellte, seinen altkatholischen Gast bis zu einem bestimmten Termine aus seiner Behausung zu entfernen, da er sonst jederlei religiöse Handlungen unterlassen und im übrigen die Bevölkerung von Montbelloz (die katholisch ist) das weitere befehlen werde, womit ohne Zweifel der Vorstoß der Wirtschaft angebroht war. Der altkatholische Pfarrer mußte wirklich seine Heimstätte verlassen und sich eine andere Wohnung suchen, jedoch die mehrlache Anzahl der römisch-katholischen Pfaffen ihren Zweck erreicht hat und er sich jetzt neue Dörfer für seine „echt-christliche“ Nächstenliebe suchen kann.

Mangel an Pfarrer im Kanton Bern. Vor Monaten schon berichteten wir über den im Kanton Bern bestehenden Pfarreremangel. Derselbe hat jetzt noch größere Dimensionen angenommen. Es sind stets über ein halbes Dutzend Pfarrstellen unbesetzt und die Zahl wäre noch größer, wenn der Pfarrerbestand nicht aus andern Kantonen ergänzt würde. Um den Zugang auswärtiger Geistlicher zu erleichtern, wurden bereits vom Regierungsrat die Aufnahmebedingungen erleichtert. Auch diese Erleichterung, die auch an andern Orten anzutreffen ist, ist ein deutlicher Beweis für den rapiden Niedergang des religiösen Konfessionsalismus.

Die heilige Rechnung. Der englische Schriftsteller Sir Equivo Bunker erzählt in seiner kürzlich erschienenen Selbstbiographie folgende Anekdote. In einem kleinen schweizer Dorf trat er einst einen biederen Malermeister der für eine beachtliche Gemeinde eben folgende Rechnung für geleistete Malerarbeiten bei Renovierung einer Kirche angestellt hatte: Die zehn Gebote ausbessern 25 Fr., Bonitus Vilatus neu bemalt und eine neue Krippe einbauen 15 Fr., den Hohn des heiligen Petrus einen neuen Schwanz einbauen und seinen Kamm ausbessern 20 Fr., den linken Flügel des Erzengels vergolden 27 Fr., den Diener des Sobenrichters reinigen und sein Gesicht bemalen 15 Fr., das Kleid des Serobes neu säumen und seine Perle aufhängen 22 Fr., die Ohren von Vilanus Fiel reinigen und ihn neu beidrauen 20 Fr., für Ausbesserung der Arche Noah 25 Fr., das Kleid des Heilands ausbessern und seine Ohren reinigen 15 Fr., den Himmel neu bemalen, den Polarstern wieder herstellen und den Mond putzen 35 Fr., die Klammern des Regenwunders und die abgesehenen Seiten aufmalen 30 Fr., die Klammern der Söhle erneuern 20 Fr., dem Teufel einen neuen Schwanz anheften, seinen linken Fuß ausbessern und verschiedene Amenten für die Verdammten 15 Fr. Zusammen 314 Fr.

Die Kirchen leeren sich. Ein Document des Vlatas „Libre Venise“ in Kaufman hat während des letzten Winters regelmäßig den kirchlichen Anstehen in dem kleinen waldstädtischen Orte, in dem er wohnt, anwesend. Er konstatiert nun, daß nur 3 Prozent der Bevölkerung der Kirche frequentierte. Nur fünf Personen solaten regelmäßig da den Auf der Kirchenglocken, darunter zwei reiche Besitzer, ein kleiner Kaufmann und eine alte Naugler. Seit im Alter von 16 30 Jahren haben sich nur an den kirchlichen Festtagen: Weihnachten, Neujahr, Ostern usw., eingefunden.

Baden (Morano). Man schreibt uns aus Baden: In dem uns Freidenkern schon ziemlich bekannten Wälfenfest Baden trug sich am Auffahrtstag folgendes heitres Stücklein zu. Ein dort anwesender Beamter grüß an dem frühmorgens, zur Erholung von seiner mühseligen Bureauarbeit, sein kleines Biergärtchen um.

Wohlgerührt er ist kein Gärtner, der seinen Beruf in genannter Beschäftigung findet, sondern ein Mann der Feder, der nur seine Freude und körperliche Erfrischung aus der kleinen Musikinstrumente sich holte. Und doch in dem verpfaßten Rest geschah das Unlaubliche, der Mann, der nur die trägen Säfte seines im Bureau mihandelten Körpers etwas in gelunden Fluß bringen wollte, erhielt wegen Sabatthigung eine Vollgebuße. Mit Feuer und Schwert im Mittelalter, mit Wollgebütel und Staatsanwalt, in unserer Zeit! Wahrlich das Prinzip ist geblieben, nur die Ausführungsform hat sich etwas den Zeitumständen angepaßt. Und dabei ist dieser Religionsfanatiker göttliches Adol, der Gott der Duldbarkeit und der Liebe. Wenn wir Freunde des freien Wortes und freien Gedankens, wir Gegner der gegenwärtigen verlogenen Moral und pharisäischen Frömmigkeit, die vom „Hinfinken Del der Selbstgerechtigkeit“ trieft, nur die Macht des Wortes benötigen, unsere Ueberzeugung den Menschen aufzuzwingen (? d. R.) — die Macht des Geistes geht so nie auf unserer Seite — so werden schon alle Gespafften, alle alljährlichen anti-alkoholischen Sittlichkeitsvereine, alle männlichen und weiblichen Betschwärmer gehen uns mobil, und freischen von Vergiftung und Vergewaltigung der Massen und was dergleichen Schläger mehr sind. Ihre eigenen Akte der Brutalisierung anders Denkender und -führender jubsummiert das schwarze angewendete Gebüdel aber unter den imaginären Begriff Gerechtigkeit und Geisteslichkeit. Wie langsam das Christentum in den zweiundzwanzig Jahren seines Bestehens Hiaso erlitten, kann man daraus am besten erkennen, daß das verlogene Horkörertum, dessen grimmigster Feind es in seinen Anfängen war, heute sich mehr breit macht denn je. D. R.

Die katholische Kampfesweise zeigte sich wieder deutlich in dem ultramontanen Mätrernabe anlässlich einer Gege gegen den geistvollsten literarischen Mitarbeiter des „Bundes“ Herrn D. A. R. Widmann in Bern. Dr. W. ist einer der wenigen Publizisten bürgerlicher Richtung, die den Mut haben, die heute bestehenden unhaltbaren religiösen Zustände bei sich ergebenden Gelegenheiten in freidenkerischen Sinne zu kritisieren; das allein ist schon Grund genug, daß er von dem „antikatolischen“ Hass verlost wird. Der Anlaß war diesmal folgender. Das „Berne Tagblatt“ bewanderte bei einem Bericht über die letzte Luzerner Versammlung, daß ein Gelehrter, wie Prof. Vetter in Bern, sich dem Freidenkerverein zu einem Referate zur Verfügung gestellt habe. Dazu nahm Dr. W. in No. 244 des „Bund“ Stellung, indem er es begrüßte, daß auch Männer von höherer wissenschaftlicher Bildung als Redner in Freidenker-vereinsversammlungen auftreten und führt wörtlich fort:

Wenn aber das „Berne Tagblatt“ nachdrücklich die Ansicht ist man behüte Überhaupt dieser ganzen freidenkerischen Bewegung nicht so überhöht, wie sehr die Kirche den heutzutage etwas mehr als selber entwidenden Wahrheitsfalsch im vieler Menschen herausgefordert haben noch nicht entfällt, von den ihr anhängenden mythischen Elementen sich zu trennen. Die Sinn-schärfungskorrekturen 3. B., die Vorkellung, daß ein Götzenbild durch die Luft irgendwohin emporgehoben sei, ist eine echt heidnische und nimmt sich im Zeppelin-Heißer so ungeheuer frivol aus, daß kein am Aufwacht, morgen noch die Wöte der Enttüllung ins Gesicht zeigen konnte, als die Ministerialorden zu dieser Unredlichkeit faulsten, die dann die Pfarrer mit flugen Neben über die Symbolist möglichst zu verfehlern suchten. Wie vollends die katholische Kirche den Wahheitsfalsch und die Vernunft in bedauerlicher Weise herausgefordert, daß sie als Fronleinstand eines der höchsten Weisheit. Wenn man bedenkt, daß die an diesen Tage hinter der Monarchie malten Millionen Katholiken so glauben verpflichtet sind, insofern geheimnisvoller Wandlung herge die Monarchie den wahren Leib Christi, so möchte man eigentlich verwirren, daß dies Beispiel in der Menschheit ein Fortschritt anzuhören sei. Könige, Regierungsbehörden, Generale usw. schreiten hinter einem solchen ebenfalls ein heidnisches Mirakel her! In der Tat begreift man schwer, wie den Freidenkern gegenüber dieser seit Jahrhunderten gleich gebliebenen Erziehung der Mut zur Aufklärung und verlegt. Aber es ist schon, daß sie ihn nicht verlernen; sie können einfließen noch Vertrauen zur Menschheit zu besitzen. Die Kirche jedoch darf sich über die freidenkerische Bewegung nicht beklagen; denn so lange sie sich nicht von ihren mythischen Elementen reinigt, fordert sie diese Bewegung geradezu heraus.

Diese Auslassung, besonders soweit sie sich gegen den nackten Götzen und Christichdienst in der Fronleinstandsperson richtete, entflammte nun die besondere Mut der Ultramontanen, da man von jeher mit Vorliebe diese als verdorbenen Dogmenimmern innerhalb des Katholizismus als ein „Märchen rühr mich nicht an“ betrachtete. Nachdem sich die Anbetung der Dblate (die natürlich nur aus Mehl und Wasser besteht und darum in wahren Sinne des Wortes ein Fettschiff) in der breitesten Öffentlichkeit vollzogen, so sind schon aus diesem Grunde Anders- bzw. Vernunftigerdenkende berechtigt, an einem solchen Humbug Kritik zu üben. Dies umsoher, als die ganze Pracht und die breite Öffentlichkeit dieses farnevalistischen, katholischen Umzugs einen ausgesprochen provokatorischen Charakter gegen Andersgläubige hat. (Siehe 5. Kap. der 13. Sitzung im Protokoll des Tridentinischen Konzils). Wenn wir Freidenker gegen die Öffentlichkeit dieser Nöndie protestieren, so handeln wir damit ganz im Geiste Christi, der in seiner Berapredigt nach dem Matthäevangelium die Fronleinstandsperson direkt verdammt.

**Matth. 5. 6.** Wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler die da gerne stehen und beten in den Schulen, an den Ecken auf den Gassen auf daß sie von den Leuten gesehen werden.

**Matth. 6. 7.** Wenn du betest so gehe in dein Kammerlein und schließ die Türe zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen.

**Matth. 7. 8.** Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, denn sie meinen sie werden gehört, wenn sie viele Worte machen.

Wenn also Dr. W. in der oben abgedruckten Notiz den heidnischen Charakter der Follenverehrung und -anbetung geißelte, so tat er es mit vollem Recht. Es wäre nun Aufgabe der berufenen katholischen „Gelehrten“ gewesen, daß sie in sachlicher Beziehung die Angriffe Dr. W. widerlegten. Nichts von alledem. Der heilige Geist hatte sie wieder vollständig im Stich gelassen, nur verdie persönliche Begehungen waren ihre Waffen. Den verdienten Publizisten als einen „verwirdlichen Gotteslästerer“ und als mit „Mittelschwere“ belastet hinzustellen, das genügte vollständig zur Widerlegung seiner Angriffe, wenn dabei der auch von Christen theoretisch anerkannte Grundtat „Ehret das Alter“ in Brüche ging. — Dr. Widmanns Antwort auf die gegen ihn gerichteten Angriffe war eine Parodie auf die bekannte Goethelche Flohballade, die er unter dem Titel das Flohbegegnung in „Bund“ veröffentlichte. Wir bringen das Gedicht hier in unsern Leitern zur Kenntnis:

### Das Flohbegegnung

Der Floh, von dem Weisheit einst gelungen  
Im Keller Auerbachs, war endlich tot,  
Sein letzter Stich geist, sein letzter Hupf gelungen.  
Dem König schuf das große Volk.

Denn — wie ihr wißt — „er liebt ihn gar nicht wenig,  
Wie seinen eigenen Sohn“ und hat ihn untertänig  
Den ganzen Hof, das ganze Land gemacht.  
„Bestalten wir ihn wenigstens mit Braut.“  
Mit unerhörtem Pomp.“ So ward's beschloßen  
Und eine goldne Krone ihm gegeben,  
Als Sarg zu tragen auf dem Katafalk.  
„Das muß! Als ich darin nun liegen wollte  
Die kleine Reide — war sie fort! Ein Stoff,  
Vielleicht von denen, die der Stiche wegen großen  
Dem Floh, hat ihn geäußt. Und was vom Hofgefinne  
Kein Dieb, so waren es gewiß die Winde,  
Die diesen winzigen Staub entführte.“  
Der König, wie vom Donner erst gerührt  
Sah dennoch Fassung bald und gab die Lösung:  
Zum Glück besitzen wir noch die Bestung.  
Die ich ihm schon den ließ. Die legt ins Lakernakel,  
Als mir's der Reichthum ließ. Dann macht Spektakel  
Mit Gloden, Weisheitsküssen, Weisheitsküssen,  
Läßt Fahren weh und zieht in hellen Scharen  
— Ich an der Spitze! — hinterm Wagen drein,  
So werden das Geheimnis wir waschen  
Und an den Leinwand glaubt man Groß und Klein.  
Also geschah's. Das leere Wams samt Höslein  
Fuhr man durchs ganze Land im goldenen Döselin,  
Und wo des Juges Pomp in Scherzgeriff kam  
Sprach huldigend das ganze Volk: Flohbegegnung!

## Unsere Bewegung.

**Winterthur.** Unfern Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere regelmäßigen Monatsversammlungen bis auf weiteres ausfallen. Die Zeitung wird bis bisher per Post zugestellt werden. Laut Vereinsversammlungsbeschluss werden die Beiträge jetzt per Nachnahme erhoben, unser Kassier wird in den nächsten Tagen mit dem Bericht beginnen und wird um rechtzeitige Einlösung ersucht. Mitglieder, welche ihren Wohnort verändern oder abreißen, werden gebeten, dem Vorstand Mitteilung zu machen. Der Vorstand.

**In eigener Sache.** Der amerikanische, in Milwaukee erscheinende „Freidenker“, das Organ der deutschen Freidenker in Amerika, hat in seiner Nummer vom 9. Mai zum Luzerner Prozeß Stellung genommen und in einem Artikel: „Der Fall Richter.“ — Freidenkertum oder Fanatismus? — gewissermaßen die mittelalterliche Luzerner Justiz zu geißeln. Ich will darauf verzichten alle die Unrichtigkeiten und Verbeugungen, die der Artikel enthält, hier richtig zu stellen, nur zwei Punkte sollen hier erwähnt werden, weil sie in die Frankfurter Halbmonatschrift: „Das freie Wort“ übernommen worden sind. Der amerikanische „Freidenker“ erzählt nämlich, daß ich dem Luzerner Gericht den Vorwurf gemacht habe, es könnte meine Kautionsstrafe üben. In Wirklichkeit war diese Behauptung eine dreifache Lüge des Staatsanwaltes, die von mir sofort energig zurückgewiesen wurde. Da jedoch der „Freidenker“ als auch das Frankfurter „Freie Wort“ durch die Verhandlungsberichte im Schweiz. „Freidenker“ unterrichtet waren, ist es geradezu unerantwortlich zu nennen, wenn sie in dieser Weise die Sage entstellen. Zum zweiten wird mir die Herausgabe der Schrift „Die Verbrechen Gottes“ zum Vorwurf gemacht. Ich habe die französische Schrift des ebenmaligen katholischen Geistlichen Sebastian Faure in deutscher Sprache herausgegeben, weil sie eine wegzuglich die breiteren Volksschichten vorzüglich geeignete Agitationschrift zur Verämpfung des widerwärtigen, dogmatischen, persönlichen, christlichen Gottesbegriffes ist. Sie ist heute in nahezu 20,000 Exemplaren verbreitet und hat in viel hundert Köpfen den dogmatischen Gottesbegriff gründlich gerüttelt. Viele Tugende an mich gerichtete Zuschriften bestätigen das. Auch in Amerika wurde der propagandistische Wert anerkannt, so daß auch dort ein großer Absatz erzielt wurde. Da sich aber die Druckkosten sehr hoch stellten und die Schrift dadurch verteuert wurde, gelangte man vor fast 2 Jahren von Seite des Vorstandes des Bundes der freien Gemeinden und Freidenkervereine in Nordamerika mit der Bitte an mich, zu gestatten, daß in Amerika selbst eine deutsche Auflage hergestellt werde. Ich war selbstverständlich damit einverstanden und aus dem Vorstandungsberichten im amerikanischen „Freidenker“ erlah ich, daß die Herstellung und der Gratzvertrag an alle Mitglieder des Bundes erfolgte. Ich selbst erhielt dann noch, ohne daß ich es verlangt habe, ein „Honorar“ von 5 Dollar zugeandt. — Heute fällt der Redakteur des offiziellen Organs dieses Bundes über mich her, um in abfälliger Weise die Verbreitung dieser Schrift zu bemängeln, wahrscheinlich ohne sie selbst gelesen zu haben. M. R.

**Freidenkerverein Zürich.** Die Juli-Monatsversammlung findet am Dienstag, den 6. Juli, im Saale des „Sintern Sternens“, abends 8 1/2 Uhr, statt. Es ist uns gelungen, Genußfreund Hof zu einem interessanten Vortrag zu gewinnen, und wird uns sehr auch zahlreiches Erscheinen der Mitglieder geredet, als die letzten Versammlungen unter schlechtem Besuche zu leiden hatten. Auch Gäste sind herzlich willkommen.

**Freidenkerverein Basel.** Mittwoch den 14. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Deffentl. Versammlung im „Sohnaniterheim“ (Zohannvorstadt 48 1/2). Thema: „Freidenkertum und Nächstenliebe“. Diskussion. Nebenamt ist freundlich eingeladen.

**Freidenker-Verein Dickenhofen.** Sonntag den 25. Juli findet eine außerordentliche Generalversammlung statt. Traktanden: Wahl eines Kassiers, Bericht über unsere bisherige Tätigkeit, nächste Aufgaben. Außerdem ein Referat von unsem verehrten Genußfreund R. Gwatter, Schaffhausen. Genußfreunde agitiert für guten Besuch!

### Bücher-Einlauf.

**Wissenschaft und Wissenschaft.** Gedanken über die Einführung der internationalen Hilfssprache in der Wissenschaft. Jena 1909, Verlag von Gustav Fischer.

**Die Bibel.** Kritik dargelegt von Karl Brandt. Verlag E. Scherz Offenbach a. M. Preis 1 Mark.

**Die Christusbühne.** von Arthur Drews. Verlag bei Engel, icheidisch Jena. 1909. Preis 2 Mark, gebunden 3 Mark.

Reaktion: A. Richter, Zürich.  
Druck von Conzett & Cie., Zürich III.

**Elektrische Lichtbühne, Zentraltheater.** Das kinematographische Unternehmen, das seit einiger Zeit im Zentraltheater seine Stätte hat, versteht es, durch ein äußerst begiegenes und abwechslungsreiches Programm sich einen immer größer werdenden Besucherskreis heran zu ziehen. Wir können unsere Leser den Besuch des Etablissement auf Beste empfehlen.